

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr Preisgeld monatlich 2 RM frei Haus, bei Bestellung 1,20 RM. In jeder Nummer 10 Rf. für Postanfragen, Postboten, unsere Kundendienst- und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle des Todes des Verlegers oder der Verlegung der Redaktion wird die Verantwortung für den Inhalt des Blattes nicht auf den Verleger übertragen. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**



Angelaubener Postamt, Postfach Nr. 2. — Jäger-Gebäude: 20 Rf. — Verleger: Hermann Wilsdruff, Wilsdruff. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruff. — Druckort: Wilsdruff. — Druckzeitung: Wilsdruff. — Druckzeitung: Wilsdruff.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 44 — 99. Jahrgang Diabtonschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 21. Februar 1940

England will die Neutralität aufheben! Angriffe gegen Norwegen — Die Westmächte wollen sich ihr Recht selbst suchen

Die Stellungnahme der englischen und französischen Presse zu dem Verbrechen im Föfingfjord läßt immer klarer erkennen, daß die Westmächte diesen unerhörten Völkerverstoß zum Ausgang nehmen wollen, um demnach die Frage der Achtung norwegischer Hoheitsgewässer überhaupt zu überprüfen. Als Vorwand wird die völlig unredliche Behauptung aufgestellt, daß Deutschland den Transitverpflichtungen durch norwegische Hoheitsgewässer verweigere. Wenn Deutschland, so schreibt zum Beispiel der französische Korrespondent des Londoner Blattes „Daily Telegraph“, an dieser Praxis festhalte, so würden Frankreich und England sich berechtigt fühlen, Handelsfahrzeuge, an deren Ladung sie interessiert seien, innerhalb norwegischer Hoheitsgewässer durch eigene Kriegsschiffe beschleichen zu lassen.

Die Absicht wird also schon sehr deutlich. Man ist in London und Paris gar nicht so sehr an der rein rechtlichen Beurteilung des gemeinen Ueberfalls auf die „Altmar“ interessiert, ja, man ist sich, wie die englische Zeitung „Sunday Times“ durchblicken läßt, völlig darüber klar, daß die Rechtslage für England nicht günstig ist, aber nach englischer Art will man das Recht nach den eigenen Interessen bestimmen und beansprucht daher Sonderrechte in norwegischen Hoheitsgewässern. Diese Absichten gehören in das Gebiet der englischen Vorkriegspropaganda, andere Länder in Kriegsschuld zu verwickeln. Da man in England eingesehen hat, daß der Krieg mit der Fernblockade nicht zu gewinnen ist, versucht man, die Flanken nach Norden und Süden zu erweitern.

Beanspruchung von Sonderrechten

Um diese Politik vorzubereiten, greift die Presse der Westmächte Norwegen an und weist ihm vor, daß es seinen Verpflichtungen als neutraler Staat nicht nachgekommen sei. Von einem hat sogar die „Daily Telegraph“ in dem Pariser Blatt „Populaire“ zu erklären, Norwegen hätte nie einseitig anreisen können, wenn die skandinavischen Staaten rechtzeitig ein Verteidigungsbündnis mit gegenseitigen Handelsverpflichtungen abgeschlossen hätten, und die Pariser Zeitung „Oeuvre“ erhebt den Vorwurf, daß die skandinavischen Länder nur augenblicklicher Vorteile willen vorgezogen hätten, neutral zu bleiben. Man sieht also, was hinaus die Westmächte wollen. Sie sind bemüht, den Fall „Altmar“ als Anlaß zu nehmen, um die Neutralität der skandinavischen Staaten aufzuheben und sich freie Rechte in den skandinavischen Hoheitsgewässern zu sichern. Auf diesem Umwege will der Seeräuberei England nach bewährter Methode sich in Skandinavien festsetzen.

Der Traum vom Durchmarsch durch Schweden

Der frühere englische Kriegsminister Lord Bellish festet sich in einem Artikel in „News of the World“ mit allem Nachdruck für eine alliierte Hilfe Englands für Finnland ein. Der Jude Lord Bellish verweist dann auf die Bedeutung der schwedischen Erzlieferungen für Deutschland und meint: Könnte man Deutschland dieser Lieferungen berauben, so würde der Fäbielteil Deutschlands, den Krieg fortzuführen, eine zeitliche Grenze gesetzt sein. Unter Hinweis auf Artikel 16 der Völkervereinbarung, der das Durchmarschrecht für Truppen vorseht, meint Bellish, daß Norwegen ein treues Mitglied des Völkervereinbundes sei und daß England und Frankreich das Recht hätten, die jüngste Entschließung des Völkervereinbundes auch so auszulegen. Wenn England jedoch diese Gelegenheit verpasse, dann würde die Aufgabe der Alliierten schwerer werden. Jetzt ist die Zeit gekommen, den Krieg wirklich auszukämpfen.

„England wird künftig genau so handeln!“

Die neutralen Staaten sehen sich nunmehr vor die Frage gestellt, wie sie sich zu verhalten haben werden, wenn England absichtlich die Neutralität verletzt. Die einmütige Empörung des neutralen Auslandes über diesen Schurkenstreich im Föfingfjord läßt hoffen, daß die Neutralität erkannt haben, wo ihre Rechte gewahrt und wo sie verletzt werden. Sie werden gut daran tun, beizeiten eine geschlossene neutrale Front gegen England zu bilden, ehe die Drohungen der Presse der Westmächte, daß England „sich sein Recht selbst suchen“ werde, Wahrheit werden.

Wo noch Unklarheiten bestanden haben sollten, da sind sie durch einen Artikel in der Londoner Zeitung „Daily Mail“ endgültig gestreut worden. Dieses Londoner Blatt erklärt mit geradem deutlicher Offenheit: „Was für ein Notenaustausch auch über den Fall „Altmar“ stattfinden mag, wir hoffen, daß der Welt Nargemacht werden wird, daß England Unrecht unter den gleichen oder ähnlichen Umständen genau so handeln wird wie in diesem Fall, nämlich fest, furchtlos, „fait“ und damit mit dem unabänderlichen Entschluß, die Freiheit unter der englischen Flagge zu wahren.“

Das ist also klarer Bekenntnis der Meuchelmörder zu ihrem Handwerk und ist gleichzeitig eine Herausforderung an die neutrale Welt, die nunmehr erkennen mag, daß es bei England nicht mit einem Rechtsstaat, sondern mit einem Verräter- und Verbrechenstaat zu tun hat, der die Rechte verletzt, wenn es ihm paßt, und der außerdem noch die Strenge hat, dabei von Freiheit zu reden.

„Deutschland ist schuld“

Freche Behauptungen der britischen Admiralität während die ganze Welt sich darüber einig ist, daß der englische Vorkriegspropaganda ein unerhörtes Verbrechen begangen habe, das durch nichts zu entschuldigen oder zu begründen wäre, versucht die britische Admiralität zu beweisen, daß nicht die Engländer, sondern die Deutschen die Anreifer gewesen seien. Das erinnert uns an die Volontierszeit, wo die Polen ebenfalls erklärten, nicht die Römer seien schuld, sondern die germanischen Volksdeutschen. Nach der Darstellung der britischen Admiralität sei der deutsche Angriff in dem Versuch des Passiers zu erblicken, zudem seien Schiffe an Deck und von Land aus, wogegen einige deutsche Matrosen entkommen seien, getötet.

„Es war wie eine Mottenjagd“

Die britische Admiralität nimmt gar keinen Anstoß daran, daß ihre Darstellung völlig im Gegensatz zum britischen Kundendienst steht, der den Bericht eines Engländers weitergab, der an dem Ueberfall teilnahm. Wenn dieser Engländer davon sprach, daß der Ueberfall auf die „Altmar“ wie eine Mottenjagd angemeint habe, so ist das eigentlich eindeutig genug gesagt.

Für die Verlogenheit, die abgrundtiefe Heuchelei Londons ist weiter die Behauptung des englischen Kundendienstes kennzeichnend, der Fall „Altmar“ erinnere an den Fall „Albatros“, wo ebenfalls ein unbewaffnetes Schiff von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei. Den Fall „Albatros“ nennt der Londoner Kundendienst den Präzedenzfall für die „Altmar“. Man kann nur sagen: höher geht's nicht mehr!

„Unentschuldbare Verletzung“

Norwegens Außenminister über den britischen Vorkriegspropaganda

Der norwegische Außenminister Rødt gab im Storting eine Erklärung über den britischen Angriff auf die „Altmar“ ab, wobei er unterstrich, daß sich die englischen Kriegsschiffe einer groben Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer, der norwegischen Neutralität und Souveränität schuldig gemacht hätten.

Der Minister gab eine eingehende Schilderung dieses unerhörten englischen Völkerverstoßes. In diesem Zusammenhang betonte er nachdrücklich, daß auf den Protest des Kommandanten eines der „Altmar“ begleitenden norwegischen Torpedoboote gegenüber dem Verlangen der Engländer, an Bord der „Altmar“ eine Preismanuskript zu entsenden, der norwegische Kommandant zur Antwort bekam: „Die Engländer haben von ihrer Regierung den Befehl erhalten, die englischen Gefangenen von der „Altmar“ herunterzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte.“

Der Außenminister kam darauf zu sprechen, daß Deutschland dagegen protestiert habe, daß die norwegische Regierung den deutschen Schiffen nicht genug Hilfe habe zuteil werden lassen. Dazu sei nichts anderes zu sagen, als auf die große Uebermacht hinzuweisen, der sich die norwegischen Kriegsschiffe gegenüberbehalten.

Außenminister Rødt erwähnte weiter, daß der Ministerpräsident den englischen Gesandten in Oslo gegenüber die härteste Entschlossenheit über die grobe und unentschuldbare Verletzung norwegischer Hoheitsgewässer zum Ausdruck gebracht habe, und stellte zu den Verteidigungsmaßnahmen des englischen Gefandten eindeutig fest, daß das deutsche Schiff in jedem Falle das Recht hatte, norwegisches Gebiet zu passieren.

Es schiene, daß die englische Regierung offenbar glaube, sich sowohl über die Missetaten auf das Völkerverrecht, als auch über die Missetaten auf einen kleinen Staat hinwegsetzen zu können, was in offenem Widerspruch zu den Prinzipien stehe, die gerade England so oft feierlich verkündet habe.

Durch Schüsse und Schreie alarmiert

Norwegische Augenzeugenberichte über den Mord im Föfingfjord.

Der kleine Verbindungshafen einer Titanergrube, Föfingfjord, steht noch ganz unter dem Eindruck des gemeinen englischen Ueberfalls auf die „Altmar“. Es kommen immer neue Einzelheiten über den britischen Schurkenstreich ins Tageslicht. So berichtet das Osloer „Dagbladet“, wie die „Altmar“ bei der Einfahrt in den Fjord das 10 Zentimeter dicke Eis durchbrach und bei der Kanalenge in der inneren Bucht belandete. Die breite Fahrtrinne, welche die „Altmar“ ins Eis gebrochen hatte, habe dem englischen Kreuzer den Weg gezeigt, so daß er ohne jede Hilfe direkt auf die „Altmar“ in den Fjord hineinfahren konnte.

Die Bewohner von Föfingfjord wurden durch Schüsse, Lärm und Schreie alarmiert; sie konnten im besten Licht der Scheinwerfer das Entern der Engländer auf die „Altmar“ und das weitere gramesvolle Drama bis in jede Einzelheit verfolgen. Ein Rettungsboot, das von der „Altmar“ herantur gekommen war, schlug um. Die deutschen Besatzung wollten schwimmen und teilweise über das Eis laufend das Land erreichen, während ihnen die Augen der Engländer um die Ohren pflückten. Auf der kurzen Strecke vom Ufer bis zur Landstraße fand deutsche Wulstpanzer zu sehen. Zerstoßen und blutend verlor eine der Deutschen, kriechend den Weg zu erreichen. Er wurde später in ein Krankenhaus gebracht.

Ein norwegischer Marinesoldat, welcher Deckung hinter einem Haus suchte, wurde von dem Scheinwerferlicht erfaßt und erhielt einen Schuß in die Hand. Viele deutsche Matrosen fanden Unterschlupf in den Häusern der umliegenden Ortschaften. Sie waren völlig durchschüttelt. Die norwegische Bevölkerung nahm sich ihrer hilflos an.

Neutralitätsverletzung auf Londons Befehl

Weiter schreibt „Dagbladet“ nach eingehender Schilderung des Ueberfalls auf die „Altmar“: „Als die englischen Kriegsschiffe die „Altmar“ angriffen, protestierten die Kommandeure der norwegischen Torpedoboote, und die Engländer jagten sich zurück.“

Die norwegischen Proteste wären wohl auch weiterhin erfolgreich gewesen, wenn der englische Kommandant nicht von seiner Regierung in London den Befehl erhalten hätte, die norwegische Neutralität zu verletzen und die „Altmar“ anzugreifen.

Die „Altmar“ hätte das Recht zur freien Durchfahrt gehabt, und daher hätte auch Norwegen dem englischen Verlangen, die „Altmar“ zu beschlagnahmen und die Besatzung zu internieren, nicht stattgeben.

Im Geiste Drafes

Mord, Rechtsbruch, Vorkriegspropaganda und Vorkriegspropaganda kennzeichnen die Mittel, mit denen England sich sein Weltreich zusammengeraubt hat. Die Schurkenstreiche auf die „Altmar“, die „Walamo“ und die „Albatros“ zeigen, daß sich an den englischen Methoden nichts geändert hat. Der Vorkriegspropaganda von der Freiheit der Meere, der Freiheit der Völker, von dem Kampf für Recht und Menschlichkeit ist mit einem Schläge zerrissen, und hervorgeht die Frage des brutalen Gewaltpolizisten, der die Seeräuberei zum Recht und den Mord zur Gasse erklärt.

England knüpft damit an eine Tradition an, die Jahrhunderte zurückgeht, und es ist kein Zufall, daß der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, in seiner letzten Ansprache an die Offiziere und Mannschaften der englischen Kriegsmarine in Plymouth die großen englischen Seehelden der Zeit der Königin Elisabeth Drake und Raleigh erwähnte und seine Zuhörer ermahnte, die Lehren dieser Helden nicht zu vergessen. Wenn Churchill den Geist eines Drake und Raleigh beschwört, dann meint er den Geist der Seeräuberei, denn Drake war der größte englische Seeräuber, der ein Vierteljahrhundert die Meere als königlicher Vorkriegspropaganda und zum Lohn dafür Admiral wurde und den Adelstitel erhielt.

Die „Encyclopaedia Britannica“ berichtet in einzigartiger Unberühmtheit ganz offen von den Räuberzügen Drafes. „Drake erhielt 1579 eine reguläre Kommissionsmission (Kapitulationsbrief) von der Königin Elisabeth; die damit verliehene Macht gab er unverzüglich zu einer Kreuzfahrt in den spanischen Hoheitsgewässern aus.“ Das britische Verbot verweigert aber, daß laut Kapitulationsbrief die britische Königin sich erliche Rechte als Anteil der Krone und Privatkapitale aus den Seeräubereien vorbehielt. Warum Drake auf Seeräuberei ging? Nun, er hatte als Seemann auf einer Expedition nach Guinea sein Geld und sein Schiff verloren; was war natürlicher, als daß er es den Spaniern stahl. „So projizierte er zunächst — wie man es weiter lesen kann, einen Angriff auf die Spanier in Westindien um — sich für seine früheren Verluste schadlos zu halten... Mit einem kleinen Geschwader nahm und plünderte er die spanische Stadt Nombre de Dios...“ Im Namen der Menschheit, daß zum Gewinn der eigenen Vornehmheit und der sonstigen Schande.

Ein Teilnehmer der Raubfahrten Drafes berichtete in seinen Tagebüchern von den Raubfahrten an der Küste Südamerikas: „Einige Tage später erreichten wir einen Ort, Eurapaca genannt, und landeten dort am Meerestrand einen schlafenden Spanier, der neben sich 13 Silberbarren im Werte von 400 spanischen Dufaten liegen hatte. Wir nahmen das Silber und ließen den Mann schlafen. Dann segelten wir nach Africa. Dort stießen wir auf drei Segelbarren, die wir vollkommen ausplünderten. In der einen waren 57 Barren Silber, wovon ein jeder 20 Pfund wog. Leute fanden wir keine an Bord dieser Schiffe, da alle Matrosen in den Kellern eingesperrt waren, der nur aus 20 Häusern bestand. Deshalb verbot die Admiralität diesen Hafen auszuplündern; dann segelten wir anderswohin. Wir hielten auf Lima zu und besetzten eine Barke, die eine große Menge Segel geladen hatte. Der Admiral (Drake) hielt sie an, nahm, was ihm beliebte, und ließ sie dann weiterfahren. Am 13. Februar 1579 kamen wir vor Lima an, und als wir in den Hafen einließen, fanden wir dort zwölf Schiffe und Segelboote vor Anker liegen. deren Kapitäne hatten die Tafelgabel an Land bringen lassen, da sie an keine Gefangenschaft dachten. Unser Admiral plünderte, was ihm nur immer gefiel; als er in dem einen der Schiffe eine Truhe voll Silberbarren fand, einen großen Vollen Selbe und seines Rinnen, ließ er das alles auf sein Fahrzeug bringen. Aber das Schönste war, daß er Kunde von einem anderen Schiff namens „Cagahuago“ erhielt, das beladen mit einem großen Schatz, nach Paraca segelte. Dies war der Grund, warum er sich entschloß, ihm nachzusetzen.“

Als wir unsere neuen Kurs steuerten, begegneten wir einem mit Kanonen beladenen Segler. Wir nahmen ihn und fanden an Bord 80 Pfund Gold im Werte von 1400 Dufaten, ein Kreuzfahrtschiff aus dem gleichen Metall, das mit mehreren Zielen von ungeheurem Werte besetzt war. Unser Admiral, der sich über diese schöne Beute freute, ließ die Gegenstände auf sein Schiff bringen, ebenso alles, was ihm von dem Kanonenboot gestielte. Dann nahm er die Verlorenen des „Cagahuago“ wieder auf. Wir erbeuteten unermeßliche Schätze, wie Schmiede, Edelsteine von großem Wert, ganze Truhen mit Silberbarren, 30 Pfund reinen Goldes und 15 Tonnen Silber. So ging das fast 25 Jahre hindurch. Nach dreißigjähriger Raubfahrt machte ihn die Königin zum Sir und gab ihm zu Ehren ein Vorkriegspropaganda.

Plünderung und Raub, das alles berichtet die englische Geschichte von Drake mit geradezu brutaler Klarheit. Die Piraterie war Englands Ehrungsbrevier zur Weltmacht. Durch Piraterie ist England zur Weltmacht geworden. Durch Seeräuberei, die aller Menschlichkeit hohnspricht und jedem Völkerverrecht ins Gesicht schlägt, versucht England wie im Weltkrieg mit Nordmitten, deren bezeichnendes der „Parafong“-Fall war, heute wieder seine Weltbeherrschung zu retten und seine Plünderer- und Mordgehebe zu verewigen.

„Ihr seid nicht umsonst gefallen!“

Die Abschiedsworte des Kapitäns am Grabe der von England Gemordeten der „Altmar“.

Die Befestigung der gemordeten deutschen Seeleute der „Altmar“ auf dem Dorffriedhof von Sogndal gestaltete sich zu einer ergreifenden Feierstunde. Der deutsche Gefandte Dr. Bräuer nannte die Toten Witzgenen für das Vertrauen des deutschen Volkes in die Neutralität der nichtkriegführenden Länder. Sie seien auch Witzgenen dafür, wer dieses Vertrauen bricht und sich über jedes Völkerverrecht hinwegsetzt.

Der Kapitan der „Altmar“, Don, rief den Ermordeten übers Grab:

„Ihr toten Kameraden seid nicht umsonst gefallen, es war euch nicht vergönnt, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, da wir keine Waffen besaßen. Aber das deutsche Volk wird kämpfen, bis diese Methoden, mit denen man Weltloje überfällt, endgültig aufhört haben.“

Der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, Biegers, unterließ die große Empörung und Entrüstung, welche die schwere englische Neutralitätsverletzung im norwegischen Golf hervorgerufen habe. Er teilte mit, daß die Gemeinde Sogndal sich bereit erklärt habe, die Grabsstätten der ermordeten deutschen Seeleute zu pflegen und zu schützen.

Hintergründe des Falles „Coffad“

Unter der Überschrift „Protestantische Tätigkeit der Kriegsbrennstoffe in Norwegen“ veröffentlicht die sowjetische Zeitung „Bewestija“ einen Vorgebericht aus Oslo, worin die scharfe Beurteilung zum Ausdruck gebracht wird, die im Zusammenhang mit dem „Coffad“-Fall die brutale Verletzung der norwegischen Neutralität durch England in Moskau politischen Kreisen gefunden habe. In dem Bericht heißt es u. a., jedermann erinnere sich noch an die erst einen Monat zurückliegende Rede des englischen Marineministers Churchill, in der die wirklichen Mächte der englisch-französischen Imperialisten aufgedeckt worden seien, die auf eine Erweiterung des Kriegsschauplatzes, insbesondere in Skandinavien, hinauszielten. Die Rede Churchills habe in vielen neutralen Ländern, darunter auch in Norwegen, scharfe Mißbilligung hervorgerufen. Inzwischen seien die Agenten des englisch-französischen Bündnisses jedoch bereits dazu übergegangen, die Drohungen Churchills in die Tat umzusetzen. So habe in den letzten Tagen der Druck auf Norwegen sowohl über die Presse, als auch durch die Agenten der „Alliierten“ ausgeübt worden, wie auch durch alle möglichen Drohungen unerbittliche Anstöße angenommen. Die Agenten der Kriegsbrennstoffe mißachteten sich in alles ein. Sie forderten vor allem das Norwegen sofort in den Krieg auf, seitdem der Rinnens gegen die Sowjetunion einsetzen sollte.

In diesem Zusammenhang steht der Bericht die eigentliche Bedeutung der kriegsantagonistischen Verletzung der norwegischen Neutralität durch England. Nachdem die Engländer eingesehen hätten, daß ihre Kriegspostulanten in den breiten Schichten des norwegischen Volkes auf völlige Ablehnung stießen, seien sie nun zu gewalttätigeren „Argumenten“ übergegangen. Mit der Kapazitäts des unbewaffneten deutschen Handelsdampfers „Almar“ in den norwegischen Territorialgewässern haben, so wird festgestellt, die englischen Kriegsschiffe auf die unerhörteste Weise die Neutralität Norwegens verletzt. Mit diesem Akt der brutalsten Verletzung der Neutralität beabsichtigt England jedoch nur, die Ursache in Norwegen zu verorten, seine Macht der norwegischen Regierung zu demonstrieren und diese dadurch zu nötigen, die ihr von England diktierten Forderungen und Bedingungen anzunehmen.

Jedoch könne, so schließt der Bericht, darüber kein Zweifel bestehen, daß die Empörung gegen die protestantische Tätigkeit der Kriegsbrennstoffe im norwegischen Volk immer mehr auf sich greife. Das norwegische Volk fordere von seiner Regierung die Bewahrung strikter Neutralität.

Englischer Tanker torpediert

Dänisches Motorschiff verbrannt.

Der britische Petroleumtransporter „Imperial Transport“ (8022 BRT.) ist torpediert worden. Das Schiff wurde in zwei Teile gespalten. Die Besatzung hatte auf dem rückwärtigen Teil Zuflucht gesucht und wurde nach drei Tagen von einem Kriegsschiff gerettet.

Das dänische Motorschiff „Lietzen“ ist in Aarhus durch einen Brand zerstört worden.

Englische Geschichtsfälschung

Derb Lothian feiert Washington als Begründer des britischen Weltreichs.

Ein hartes kaum überlebbares Stück englischer Heuschreck leckte sich der englische Botschafter in Washington Lord Lothian in Williamsburg (Virginia), dem Ort, von dem 1776 der Schrei nach Freiheit vom britischen Joch ausging. Lothian hatte bei der Feier den traurigen Mut, zu erklären, George Washington sei einer der Gründer des Britischen Weltreichs, denn der erfolgreich durchgeführte Kampf gegen England habe dem Vortrater der Nationen, daß es modernere liberalere Methoden einfließen müsse, um nicht auch die anderen Kontinente zu verlieren. Washington sei es zu verdanken, daß das britische Empire jetzt auf fester Grundlage individueller Freiheit und Selbstverteidigung ruhe. Die zweite Eroberung, so fügte er gelant hinzu, war der Einzug der in Virginia geborenen Lady Astor ins englische Parlament. Lothian verpaß, den Krieg von 1812 zu erwähnen, in dem englische Truppen die Bundeshauptstadt Washington brannten, das Capitol und das Weiße Haus zerstörten.



Ueberfallstorte zu dem heimtückischen Ueberfall der britischen Piraten auf den unbewaffneten deutschen Handelsdampfer „Almar“ im Jostfing-Fjord, tief im norwegischen Hoheitsgebiet. (Ehner-Bagenborg-W.)

Englische Grenellige widerlegt

Besatzungsmitglieder der „Linda“ über die Verletzung des schwedischen Dampfers.

Im Zusammenhang mit der Verletzung des schwedischen Dampfers „Linda“ in der Nordsee wurde von englischer Seite behauptet, die Besatzung der „Linda“ sei selbst in den Rettungsbooten noch von einem deutschen Flugzeug beschossen worden, wobei ein Mann getötet, der Kapitän und mehrere andere schwer verletzt worden seien.

Nunmehr hat sein Mann der Besatzung in Reval eingetroffen, der zweite Seemann erklärte auf Verfragen lateinisch, sie hätten kein Flugzeug gesehen und niemand hätte auf sie geschossen. Ein Mann der Besatzung sei an Herzschlag gestorben. Der Kapitän und zwei andere in Norwegen zurückgelassene Besatzungsmitglieder hätten sich bei Rettungsarbeiten Verletzungen zugezogen.

An den Rand des Wahnsinns getrieben

Unerhörte Behandlung irischer Staatsbürger in englischen Gefängnissen.

Nach einem Bericht der „Irish Times“ stellte Senator J. Tunney im Gemeinderat von Dublin den Antrag, für die nächste Sitzung des Gemeinderats eine Ansprache über die unerhörte Behandlung der irischen politischen Gefangenen in England anzuflehen.

Senator Tunney erklärte: „Die brutale Behandlung irischer Staatsbürger in englischen Gefängnissen sei ein öffentlicher Skandal. Einige von ihnen seien bis an den Rand des Wahnsinns getrieben worden. Irland müsse verlangen, daß diese Gefangenen nicht als Verbrecher, sondern als politische Häftlinge behandelt würden.“

Ira-Handreich gegen britische Zwangsburg

Nach einer Meldung aus Dublin haben Dienstagmorgen Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee einen Handreich auf ein englisches Besatzungsgeschiff des Hafens von Cork durchgeführt. Es handelte sich dabei um eines der vier Besatzungsgeschiffe, die Irland im Juli 1939 den Briten abtreten mußte. Dieses Besatzungsgeschiff beherbergte den Hafen von Cork. Bei der Aktion soll ein britischer Wachtposten schwerwunden worden sein. Offenbar ist es zu einem Geheiß gekommen, da man aus einiger Entfernung Schüsse fallen hörte.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. Februar 1940.

Spruch des Tages

Wenn später einmal in einem deutschen Deutschland Arbeiter und Studenten zusammen marschieren, dann werden sie sein Lied singen... Schon singen es laubhaft, laubhaft die braunen Soldaten. In wenigen Jahren werden es die Kinder in den Schulen... singen; und auch Millionen Soldaten singen es auf, das Lied der deutschen Revolution: Die Fahne hoch! Dr. Joseph Goebbels am 27. Februar 1930.

Jubiläen und Gedenktage

23. Februar

1685: Der Lieddichter Georg Friedrich Händel in Halle geboren. — 1833: Der Mathematiker und Astronom Carl Friedrich Gauß in Göttingen gestorben. — 1870: Der Generalfeldmarschall Albrecht Graf von Koon in Berlin gestorben. — 1930: Gorki Bessel als Opfer des kommunistischen Ueberfalls vom 14. Januar 1930 gestorben.

Sonne und Mond:

23. Februar: S.-H. 7.43, S.-U. 17.26; M.-U. 6.37, M.-A. 17.53

Jugend braucht Luft und Licht!

Die Zusammenballung unseres Volkes in große Industrieregionen hat vielen Jugendlichen das natürliche Lebenselement genommen: Sonne, Luft und Licht. Im Interesse der Volksgesundheit und damit des Wohlbefindens der ganzen Gemeinschaft muß hier ein Ausgleich geschaffen werden für die, denen aus eigenen Mitteln die notwendige Erholung in der Natur nicht möglich wäre. Luft und Sonne und richtige Ernährung, Sport und Bewegung kräftigen Körper und Geist, Erziehung stärkt die seelische Widerstandskraft und richtet aus auf die Betanung der Gemeinschaft. Kenntnis der Heimat schafft Liebe zu ihr — alles dies vereint die NSD.-Jugendberufshilfspläne, die NSD.-Kinderlandverschickung.

Über als zweieinhalb Millionen deutscher Kinder sind bis 1938 allein von der NSD. auf Land und in Helme verschickt worden, 67 v. H. aller Verschickungen von 1933 bis 1938 teilte die NSD. und über 80 v. H. im letzten Jahre! Es soll und wird noch mehr werden. Die Wälder bereichern den Grund, die Kleinflüßchen bereichern die Rippchen, Horden und Ackergräten macht über das ganze Alter, die Jugendberufshilfe sichert die Gesundheit, bis Sport, Arbeitsdienst und Wehrdienst den lebenslangen Menschen vollenden. Ein gewaltiges Gesundheitswerk unseres Volkes, für das wir alle unser Opfer bringen. Ob daher reichlich zur Sonderaktion für das Kriegsjahr Winterhilfsdienst vom 18. bis 27. Februar!

Gau Sachsen marschieren für den Sieg!

Lebensmittelversorgung der Militärurlauber

In der Zivilbevölkerung sind immer noch irrtümliche Auffassungen über die Lebensmittelversorgung der Soldaten während ihres Urlaubes zu finden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Versorgung der auf Urlaub befindlichen Soldaten in jeder Weise gesichert ist.

Jeder Urlauber besitzt einen Urlaubsschein, auf dem vermerkt ist, wie lange er Urlaub hat und wie lange er von der Truppe versetzt wurde. Auf Grund dieses Urlaubsscheines werden die Ernährungsämter für die auf dem Urlaubsschein vermerkte Urlaubsdauer Lebensmittelkarten an die Urlauber ausgeben. Für die Dauer der Reise werden die Urlauber entweder noch von ihrem Truppendienst mit Lebensmitteln versorgt, oder sie erhalten (von der Kommandantur oder vom Standortältesten) Reisematerialien ausbezahlend. Kururlaubler, die nur über Sonnabend-Sonntag Urlaub haben, werden entweder mit Lebensmitteln von der Truppe versorgt, oder sie erhalten Reisematerialien. Die Lebensmittelversorgung der Urlauber ist demnach in jeder Beziehung gesichert.

Es besteht daher kein Anlaß, den Soldaten kartenpflichtige Lebensmittel ohne Karten abzugeben. Die Gaststätten und die Lebensmittelvertrieber sind auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Abgabe von Karten zu verlangen. Ein fortwährender Verkauf von Lebensmitteln führt zu einem unbilligen zusätzlichen Verbrauch von Lebensmitteln und schädigt die deutsche Kriegsernährungswirtschaft im Kampf gegen die englische Ausbeuterblockade.



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URNEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WEROAUF

(5. Fortsetzung.)

„Ach, die liebe Einfalt! — Der weiß sich was auf seine Vaterstadt! Wenn Sie die Triumphe Becherkamps in Berlin erlebt hätten! Ich bin mal dabei gewesen. Toll, sage ich Ihnen. Der ganze Konzertsaal raste vor Begeisterung. Und ganze Berge von Blumen, so was haben Sie überhaupt noch nicht gesehen.“

Er bemerkte, wie Eva ihm mit offenem Munde zuhörte, und ein selbstgefälliges Schmünzeln legte sich um seine Lippen. Eugen Becherkamp, den kennt jedes Kind bei uns in Berlin. Seine Schläger — ah! — Er schmalzte genackelt mit der Junge und begann ein paar flotte Takte vor sich hinzuzummen. Es war eine witzige, spritzige Melodie, die einem ins Blut ging. Eva wußte selber nicht warum; aber es war auch etwas in diesen Rhythmen, das sie erdröten machte.

„Ja, das ist Eugen Becherkamp, der verwöhnte Viebling der Frauen, der populärste Mann von Berlin, der Besitzer einer Villa am Wannsee, einer Motorjacht und eines Luxusautos. Und da bilden Sie sich ein, daß ihm diese Epistel da —? Er liest sie gar nicht, das kann ich Ihnen sagen.“

Eva schlocht ein paar mal vor Ehrfurcht. „Aber warum kommt er dann überhaupt nach Passau?“ wandte sie schließlich schüchtern ein.

Seine Sutter lächelte mit der Miene eines Mannes, der Weisheit weiß. „Bloß um die liebe Verwandtschaft zu ärgern. Was glauben Sie, wie diese Spieler in die Luft gehen werden! Anfälle kriegen die, wenn der Berliner ihnen mit seinen frechen Chansons auf den Leib rückt. Ganz Passau stellt der Bengel auf den Kopf, nicht wie Anfang macht der hier. Aus Rache, verstehen Sie. Sein Oller soll ihn nämlich leinzeitig rausgeschmissen haben. Na, und nun zahlt er's ihnen heim. Und wenn er alle halbtot gequert hat, dann läßt er sich eins und haut wieder ab. So ist der.“

Das war nun sogar der geduldigen Eva etwas zu bunt. „Ach gehen Sie, was Sie da alles zusammenphantasieren! Himpsel wird er halt haben. Warum soll so ein berühmter Mann nicht auch Heimweh haben?“

Seine Sutter schien leicht gekränkt. „Gott erhalte Ihnen den frommen Kinder glauben! Wir werden es ja erleben, wer recht behält. Wollen uns aber deswegen nicht böse sein. Wie wäre es übrigens: ich habe zwei Karten für Becherkamps Konzert im Redoutensaal befohrt. Wenn ich Ihnen eine davon abtreten darf?“

Eva war vollkommen überempfindlich; außerdem sollte ihr jede Erfahrung, wie man sich zu einer solchen Einladung zu verhalten habe. „Ich — weiß gar nicht — darf ich denn das annehmen? Ich möchte ja ganz gerne, aber — nein, ich weiß wirklich nicht. Die Leute —“

„Wieso die Leute? — Sagen Sie ruhig ja, Fräulein! Zwischen Arbeitskollegen ist das durchaus in Ordnung. Aber — wenn Sie wirklich solche Bedenken haben — passen Sie auf, ich gebe Ihnen alle beide Karten. Für mich ist ein solches Konzert nichts Neues. Sie können ja dann — hm — mit Ihrem Freund —“

Eva Voltmer errödete vor Verlegenheit. „Ich habe keinen Freund, was denken Sie nur von mir! — Dann müssen Sie schon eine Karte für sich behalten!“

Sutter lächelte unmerklich. „Also abgemacht! Es wird Ihnen sicher gefallen.“

Er zerrt den Stummel seiner Zigarette, hob ihn sorgfältig auf und warf ihn in den Papierkorb. Gleich nachher wird er bei der Konzertkasse anrufen. Hoffentlich waren noch Karten aufzutreiben.

„Und — wie gefällt Ihnen die Arbeit? Ist'n bisschen komisch, so am ersten Tag, wie? Aber keine Bange, das legt sich mit der Zeit ganz von selber. Lassen Sie sich bloß von der ollen, mifrigen Moosauer nicht dumm kommen. Das könnte der so passen, anderen Leuten ihre Arbeit anzudulden. Fest auf die Hinterbeine stellen, gar nicht erst so was einreisen lassen, verstehen Sie?“

„Nein, Eva verstand keine Silbe. Was man in der Stadt für komische Ansichten hatte! Sich von oer Arbeit drücken? Dabei hätte sie am liebsten alles allein gemacht! Ueberhaupt begann sich schon ihr Gewissen zu regen, daß sie sich solche feyerliche Dinge anhörte. Wie würde sie es wagen, sich gegen Fräulein Moosauers übertragende Autorität auch nur in Gedanken aufzulehnen.“

Ein Klingelzeichen kündete an, daß Direktor Kreppler jemand zum Diktat verlangte. Eva sprang auf und griff hastig nach Bleistift und Stenogrammbuch.

„Dann melden Sie mich gleich mal!“ sagte seine Sutter und lächelte sie freundschaftlich an.

Eine Weile später kam der Erzengel. Die Moosauer schnupperte misstrauisch mit der Nase. „Haben Sie etwa vier geraucht, Fräulein Voltmer?“

„Herr Sutter war da. Ich wußte nicht, daß ich ihm das Rauchen hätte verbieten müssen. Er ist jetzt drinnen beim Herrn Direktor.“

Fräulein Moosauer, ohne sich über diese Mitteilung zunächst zu äußern, nahm ihren Platz ein, bestete die letzte Zeitungsummer in die Sammelmappe und sah dann einige Briefe durch, die noch nicht erledigt waren.

Von diesem Brief muß eine Abschrift für die Akten angefertigt werden. — Herr Sutter war wohl recht freundlich zu Ihnen? Lassen Sie sich mir nicht näher mit dem Manne ein, das ist kein Umgang für Sie. Außerdem sind Sie noch viel zu jung für so was!“

Eva bekam einen roten Kopf. Sie fühlte sich sehr schuldbehaftet.

3.

Benedikt Becherkamp trat unter die Latente und ließ seine Augen behaglich über den Residenzplatz schweifen. Der Strahl des großen feineren Brunnens glitzerte in der Mittagssonne und warf springende Lichtflecken auf die dunkle, verwitterte Steinwand des Hofes.

Vom Dom her, dessen Chordau sich eigenwillig in das Viereck des Hofes hineinsteckte, schwebte gedämpfte Orgelmusik, hallte zurück von den Mauern der alten Häuser und verwandelte sich im Sonnengeflimmer unversehens zu einer beschwingten, fröhlichen Melodie.

Im Herzen des Mannes erwachte kraftvoll das Bewußtsein seines gesicherten Wohlstandes. Er verstränkte die Finger vor dem sanftgerundeten Leib, und wenn ein Bekannter vorüberging, gab er ihm einen schmünzelnden Gruß.

Wie fühlte er sich zugehörig den Menschen, dieser guten, schönen Stadt Passau, deren Bürger er war, tief in ihr Verwurzelung von den Vordadern her, einbezogen in den Bannkreis eines stolzen, heiter-würdevollen Bürgerstammes. —

(Fortsetzung folgt.)

Wovon man spricht

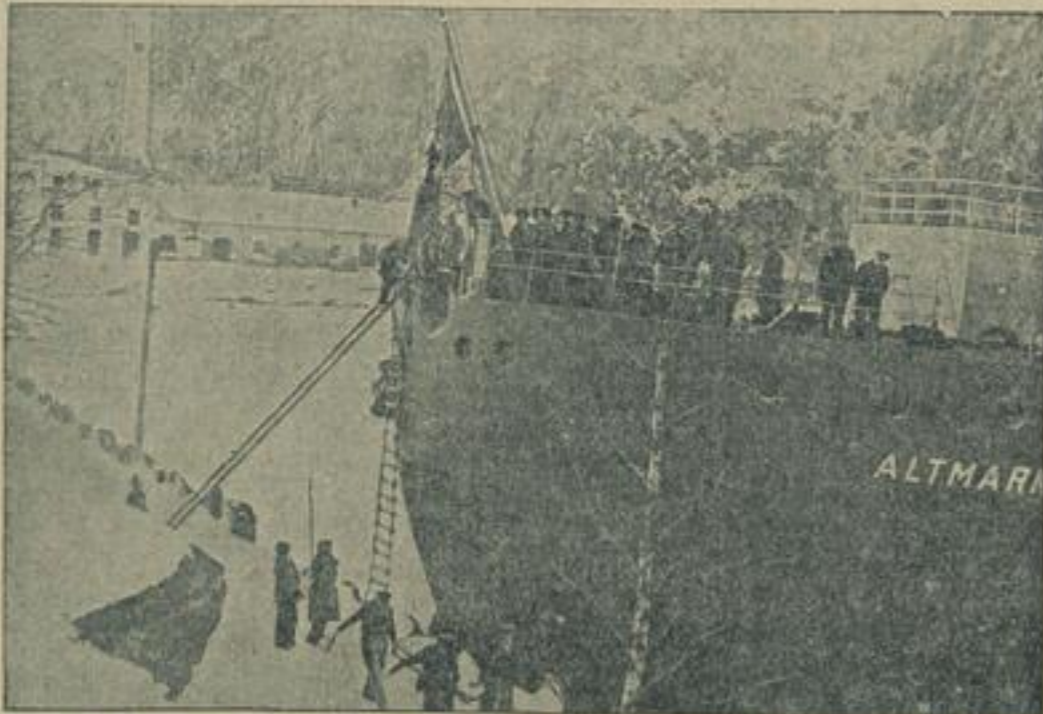
In Notwehr gegen Mordmord — Fernst Schweigen, denn Schwachen ist Verrat! — Herrn X wurde etwas zugemutet Mordmord! Wenn wir dieses Wort lesen, übersteigen uns nicht etwa die Schauer der Furcht, aber lenkt unbeschreiblich grauenhafte Gefühle, vor einem Abgrund der menschlichen Seele zu stehen, für den uns das Verzeihen und Verleihen nicht in die Welt hinausführen: Gläubt es nicht, daß ein Mordmörder auch ein Mensch ist! Solche Kreaturen haben sich außerhalb der Menschheit gestellt! Der Mordmörder ist ein giftiges Geschwür, das jede Volksgemeinschaft, die auf Ehre hält, ausbrennt, vernichtet! Nun aber leben wir vor dem unsahbaren Geschwür, daß wehrlose deutsche Menschen von den Engländern gemordet worden sind und daß die Würde noch dazu in ein fremdes Haus eindringen und den schlimmsten Rechtsbruch begangen haben, den es gibt. Diese Untat ist nicht anders, als wenn in unserem eigenen Hause ein Gastfreund hinterläßt gemordet würde. Es gibt keine Worte, um die Feindschaft und Verworfenheit einer solchen Tat abzuwehren zu brandmarken. Was aber ist geschehen? Den Mörder wurde ein Glückwunschtelegramm des „ehrenwerten“ Churfürsten überreicht, der Mordmord wurde von der englischen Regierung belohnt und ist von dem eng-

lischen Volke heimlich worden. Wir wollen an dieser Stelle nicht die politischen Forderungen aus diesem grauenhaften Geschehen ziehen, aber ein Gegner, der den Mordmord sogar noch überbrückt, kann nicht mehr als ein erblicher Gegner angesehen werden. Das ist kein Krieg von Soldaten, sondern der Kampf, der von der Hutostrategie und dem Judentum gebundenen Subjekte. Die unschuldigen Opfer dieses jüngsten englischen Verbrechens sollen unsere Herzen hart machen. Wir befinden uns in der heiligen Notwehr gegen Mordmörder. Was man den Seelenteufel im Dönning-Fjord angetan hat, das möchten die jüdisch-plutokratischen Kriegsverbrecher dem ganzen deutschen Volke amun. Aber diesmal soll den Mordmördern das Handwerk gelegt werden. Ein Volk steht an den Gräbern der Gemeinlichen und fordert Sühne!

Fernst Schweigen! Das Herz ist uns überfüllt. Mit ganzer Seele sind wir dem Kampf unseres Volkes um sein Leben verschworen. Was ist da noch verwunderlicher, als daß der Krieg nicht nur unsere Herzen ausfüllt, sondern auch unsere Gespräche. Und was das Herz voll ist, des läßt der Mund über, so heißt es ja im Sprichwort. Da wird dann erzählt, wer alles einbezogen worden ist, wozin er gekommen ist, was Wetter Krieg aus dem Felde schreibt, was für tolle Dinge da draußen in dem Luftkriegsgebiet gebaut werden, und alles mit dem stolzen Gefühl: Diesmal werden wir es aber dem Engländer geben! In der Kneipe, in der das erzählt wird, sitzen lauter arme Deutsche, mit den gleichen stolzen Gefühlen, bis auf einen, den wir leider nicht kennen, der aber diesmal den Engländern alles übermitteln wird hier gesprochen wurde. Der Feind setzt sich aus unzähligen unbedachten kleinen Neugierigen ein Bild zusammen, das ihn über die Mähe und Ablichten der Deutschen, über das Ausmaß und den Fortschritt der deutschen Rüstungen ziemlich genau unterrichtet. Das hat bestimmt keiner von denen gewollt, denen der Mund übergelassen ist. Jeder solche ungewollte Verrat fordert Menschen-

reden, das Leben eurer Lieben draußen vor dem Feinde. Fernst Schweigen gegen jedermann in allen militärischen Dingen, in allen Fragen, die auch nur im geringsten mit der Landesverteidigung etwas zu tun haben, Schweigen gegen alle, gegen über allen! Das ist kein Militarismus in die Tresse und gute Gesinnung der anderen, sondern es ist die Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Müssen wir von solchen Dingen sprechen, um an den Geschicknissen unsere Anteilnahme zu beweisen? Nein! Laßt uns streben von den Dingen sprechen, die geschehen sind, von den Frontberichten, von den Taten unserer Truppenteile, Flieger und U-Boote!

Wissen Sie schon, daß Herr X es als eine Zumutung angesehen hat, daß man ihn aufforderte, mit seinen Nachbarn gemeinsam den Schnee auf der Straße zu entfernen. Er hat eine ganze Welle gedreht und dann ist er schließlich doch Schneeschleppen gegangen, weil er nämlich allem Gerede aus dem Wege gehen wollte. Und als er vom Schneeschleppen wieder kam, hat er angeordnet, zuerst zu Hause: „Na, Kinder, denen hab' ich's mal gezeigt, was Schweigen heißt. Die denken sonst, man könnte nicht zuvaden, bloß weil man den ganzen Tag hinter dem Schreibtisch sitzt. Aber ich muß schon lauten, unter Nachbar Lehmann, ganz prima der Junge...“ Und dann am nächsten Tag nochmal dieselbe Angelegenheit in Betrieb vor den Arbeitskollegen: ganz voller Stolz ganz erfüllt von der Leistung der Volksgemeinschaft. Aber hinter dieser Angelegenheit steht schon die Anerkennung dieser Leistung, die Zustimmung zu der Art, wie die kleinen Schwierigkeiten des Alltags gemeinlich werden, und für Herrn X gibt es in Zukunft keine Zumutungen mehr. Und alle Menschen die noch einen Rest veralteten Eitelkeits in sich tragen, sollten sich an Herrn X ein Beispiel nehmen, der das erstmal zumachte, um dem Gerede aus dem Wege zu gehen, und das zweitemal schon mit ganzem Eifer als Volksgenosse dabei war und hinterher schon gar nicht mehr viel Besens davon machte.



Der feige britische Nordüberfall auf die „Altmark“. Die gesamte Welt der Neutralen ist aufs tiefste entsetzt über den feigen britischen Nordüberfall des Befehlshabers „Cossat“ auf die wehrlosen Matrosen des deutschen Dampfers „Altmark“.



Artillerie auf dem Vormarsch zur Feldstellung. Ueber die im Frost erstarrten Straßen des Westens geht hier die Artillerie in die besetzten Feldstellungen zum Einsatz. (Fot. Ederl-Zcherl-Waagenborg-M.)

Sogar auf Klippenhäuser Flur, gegenüber der Schloßmühle am Weinderg, ist um 1850/60 mal von einem gewissen Stiglich mit heißem Bewußtsein, leider aber auch erfolglos, gegraben worden.

Der Name „Kohlenstraße“ = Straße Freital-Ryllsdorf und Ryllsdorf-Wilsdruff 1817/19 gebaut, birgt die Erinnerung an die entschundene Zeit in der die Landgasthöfe an dieser Straße besucht und belebt waren von den Kohlenfuhrleuten bis in die Kommahischer und Oshager Gegend hin.

2. Und mit den Bergleuten gab es in den Tagen meiner Kindheit in Obergrumbach noch die Kalkbrecher mit den Brechlangen auf der Schulter.

Wo wurde nicht überall Kalk gebrochen und gebrannt? In Grumbach-Braunsdorf und in Wankenstein, in Steinbach-Helbigsdorf, Schmiede- und Burthardswalde, in Greißlich und Nittich.

Nur in den dreifloßigen, weiträumigen Braunsdorfer Dolomitenwerken qualmen noch die Brennöfen. Seit etwa 350 Jahren sind sie in Betrieb, und die Lässer ihrer alten Stollen „Hilfe Gottes“ und „Bald-Glück“ lassen zugleich den Ton- oder Schloßbach entstehen.

Somit nur Reste und Ueberbleibsel: Die große Binge in Obergrumbach, am 25. 2. 1869 eingebrochen, wobei Kalkmeister Tr. Winkler mit dem Huthause und seinen Küben in die Tiefe gerissen wurde. Verlassene Stollen und verfallene Deelen anderwärts, in Steinbach, Wankenstein, Burthardswalde, tiefe Löcher grünlichen Wassers in Schmiedewalde.

3. Hören wir das Wort Bergbau, denken wir zuerst immer an Erzbergbau. Als 1826 im Gräßlich-Einsiedelschen Eisenhüttenwerk zu Gröblich und 1841 durch den Kammerherrn Freiherrn Dache auf Burgl in seiner „König Friedrich August Hütte“ im Plauenischen Grunde ein Hochofen gebaut worden war, herrschte bald ein starkes Bedürfnis nach Eisenerz. Gebiete uralter Schiefergesteine enthalten gemeinlich solche gesuchte Brauneisensteinlager, und so war es kein Wunder, daß man, nicht ohne Erfolg, an zahlreichen Stellen unserer Heimat auf Brauneisenstein grub:

Wilsdruff: Am WNW, an der Birkenhainer Höhe, vor der letzten Waldspitze lag „Herders Fundgrube“, wo man in einem etwa 10 Meter tiefen Schachte in den Jahren 1831/41 10 050 Zentner Erz gewann.

Birkenhain: Auf der Flur von Tammes Gut war 1834/41 die „Arthur Fundgrube“.

Wankenstein: August Fundgrube 1839/40.

Burthardswalde hatte die „Graf Karl Fundgrube“, die bereits 1737 bestand und 1839/74 121 350 Zentner Erz ergab. Weiter arbeitete man in der Friedrich Fundgrube 1837/40, Graf Dettles Fundgrube 1837/40, Graf Karl Rosen („Rosen“ = zur Grube vermessenes Grubenfeld, auf dem auch wieder eine selbständige Grube errichtet werden konnte) 1837/40 und im Rothenhof Erbstollen 1775/1780.

Greißlich erbrachte in der „Gute Hoffnung Fundgrube“ 1838/39 26 335 Zentner.

Grumbach: Vorläufiger Erbstollen 1801/08.

(Schluß folgt.)

1. A. Rohland, Unsere Kalkwerke. SB. 1917/41, 45, 50 und 1919/46, 51. 2. A. Rohland, Der Bergbau in unseer Heimat. SB. 1901 Nr. 8, 12. 3. Joh. Vanger, Vom alten Bergbau rings um Wilsdruff. WZ. 1869/1928.

Advertisement for 'Unsere Heimat' magazine, featuring a photograph of a village and the magazine's title.

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“. Inhalt sämtlicher Artikel auch unter Cueschenangabe vorbehalten. Nummer 3. Februar 1940. 29. Jahrgang.

Sieh, nun bin ich so manches Jahr fort gewesen. Und als ich zurückfuhr, freute ich mich wie ein Kind und sagte immer wieder: Heimat! — Heimat! Heimat! sagte ich und grüßte alle Felsen wie alte Bekannte. Karl Friedrich Kurz. (Der ewige Berg.)

Zeitweiser 1801—1825.

(Schluß.)

1822 Die Vermissten der letzten Feldzüge 1806/14 werden zusammengestellt. (SB. 1864/24.)

1823 Erdrichter Joh. George Ulrich-Grumbach beehrt auf seinem Felde vergeblich auf Kohlen. Bitte an die Regierung, die Bohungen fortzusetzen, da er bereits 500 Taler geopfert habe, seine Mittel aber nicht weiterreichten. (Schriftstück im Pfarrarchiv Grumbach.) Gründung des Gasthofes Föllnich.

1823/26 brennt es vielfach in Wilsdruff, ohne daß man den Brandstifter erwischt. (Vorwerk 63/64.)

1824 Wilsdruff erhält nach vielfachen Verhandlungen und nach Beseitigung mancher Widerstände Straßenbeleuchtung. (SB. 1926/34.) Ding der biederer Schieferbedermeister Friedrich Streubel aus Königsbrüd auf dem Turme der Kirche zu Weistroppe und schrieb aus Aeger, daß ihn der Pfarer nicht in die kirchliche Fürbitte eingeschlossen hatte, ins Gebäl eine „Nachricht der Zeit des Turmbaues zu Weistroppe: Der Pfarer ger der Zeit ein sehr Vernagelter Mann weil er in wehrenter Zeit des Baues nicht in Wort erwähnt in dem der gebraucht, das der Prediger de an einen solchen Gefährlichen Orte in der Kirche gehalten wird.“ O. E. Schmidt sagt im dritten Bande seiner „Aurlächlichen Streifzüge“ dazu: Man weiß genau, was der brave Schieferbeder sagen will, aber welcher Herrmannst

Frankreichs Presse unverkämpt

Nach dem bewährten Rezept der westlichen Lügenpropaganda, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete der wahre Schuldige sei, richtet die französische Presse scharfe Anklagen auf Norwegen. Aus Gut darüber, daß die nordischen Länder bisher dem Druck der Weltmächte auf Einberufung des Nordens in den allgemeinen Krieg widerstanden haben, behauptet eine offizielle norwegische Anstalt, daß sowohl die schwedische Heerarmee, Finnland militärisch zu unterstützen, wie das norwegische Verhalten gegenüber dem deutschen Dampfer „Altmark“ Beweise dafür seien, daß die nordischen Staaten durch ihre angebliche „passive Neutralität“ die Interessen des Reiches beeinträchtigen. Die nordischen Staaten hätten deshalb keinen Grund, so fährt die norwegische Anstalt mit bodenloser Arroganz fort, gegen die Gegeninitiative der Alliierten mit dem Ziel, das „Gleichgewicht wiederherzustellen“, zu protestieren.

„Ceux“ erklärt mit drohendem Ton, die Alliierten könnten nicht zulassen, daß die Neutralität zur Tarnung von Hinterhalten diene. Die an Norwegen gerichtete Forderung der „Action Française“ wird noch um einen Ton deutlicher, wenn sie erklärt, der Krieg näherte sich Skandinavien in gefährlicher Weise. Das Bild der französischen Presse wird abgerundet durch einige schändliche Stimmen wie z. B. die des „Matin“, wo er flücht wird, wenn Schweden und Norwegen anarcho-syndikalisten würden und um Hilfe rufen sollten, würden Frankreich und England diesem Rufe sofort folgen. Hier scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.

Das brutale Vorgehen der englischen Flotten im Ostseegebiet dürfte jedoch den neutralen Staaten, und zwar nicht nur im Norden, die Augen endgültig geöffnet haben. Das Ziel der Weltmächte, die insbesondere nach Abschluß des deutsch-russischen Vertrages zornerschützt festhalten müssen, daß sie Deutschland gegenüber zur Ohnmacht verurteilt sind, ist und bleibt die Kriegsausweitung mit allen Mitteln. Nur eine tätige gemeinsame Verteidigung ihrer Rechte wird die Neutralen vor weiteren Übergriffen des englischen Vorkriegstums bewahren können.

Italienische Landarbeiter nach Deutschland

Reichsminister Darré empfing Dienstag den Präsidenten des italienischen Epochenverbandes der Landarbeiter Italiens, Nationalrat Professor Vincenzo Val, und den Vizepräsidenten des Verbandes, Nationalrat Agnemo, um mit ihnen Fragen des Einlanges italienischer Arbeiter im laufenden Wirtschaftsjahr in Deutschland zu besprechen.

Neues Gebäude für das Reichspropagandamt München

In einer schlichten Eröffnungsfeier übergab in Vertretung des Reichsministers Dr. Goebbels Staatssekretär Hermann Esser das neue Gebäude des Reichspropagandamtes München seiner Bestimmung. So wie die ganze Arbeit des Reichspropagandaministeriums ein vorbildliches Zusammenwirken von Partei und Volk einerseits und staatlichen Behörden andererseits darstellt, so mußte auch die Eröffnung des Reichspropagandamtes erfüllt sein von einem ebenso pflichtbewußten wie unbirokratischen Eifer und von der Freude, an einer wahrhaften Betreuung des Volkes auf allen Gebieten seines Lebens mitwirken zu können. So werde auch die Arbeit der Münchener Dienststelle des Reichspropagandaministeriums stets eine Einheit sein — jenes künstlerischen Genies, der es einfließen wird, daß der Reichspropaganda nun seine neue Heimstätte betrete und jenes mutigen Eifers und Kampfeswillens, der im Jahre 1923 die Männer des Führers auf diesem Weg ihr Leben hinabgab.

Neues aus aller Welt.

Drei Volksschädlinge hingerichtet

Am 19. Februar 1940 ist der vom Sondergericht Königsberg (Pr.) wegen Verbrechen nach der VO gegen Volksschädlinge zum Tode verurteilte Major Anton Kofalki aus Allenstein hingerichtet worden. Kofalki ist in seinem Leben schon zweimal als Schädling an der Volksgemeinschaft hervorgetreten. Während des Vorkriegsjahres hat er erprobten Wehrsold den ihm durchfahrende Frontsoldaten geben, damit er ihn an ihre Angehörigen schicke, unterschlagen und verschleudert. Ferner ist am 19. Februar 1940 der am 20. Oktober 1895 in Oberdischheim, Kr. Pöhlitz (Bairn.), geborene Christian Klein hingerichtet worden den das Sondergericht in Königsberg (Pr.) als Volksschädling zum Tode und dauernden Exil verurteilt hat. Klein, ein erheblich vorbestrafter Gewohnheitsbetrüger, nutzte während des polnischen Feldzuges die in Ostpreußen infolge der Truppenansammlung vorübergehend eingetretene Warenverknappung dazu aus, um gewissenlos Frontsoldaten zu betrügen und zu bewuchern. Außerdem ist am 19. Februar 1940 der am 25. Dezember 1916 in Berlin geborene Hans Jitzel Vilmenski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Pr.) am 19. Dezember 1939 wegen Verbrechen nach der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und dauernden Exil verurteilt hat. Jitzel hat ein mehrfach vorbestrafter und wegen weiterer Straftaten gesuchter Verbrecher, der durch fortgesetzte Betrügereien Kriegs-Wohlfahrtsvereinigungen geschädigt.

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1939 geschlossen. Die seit dem Ende der Deutschen Kunst 1939, also seit Mitte Juli, geöffnete gewaltige Große Deutsche Kunstausstellung 1939 im Hause der Deutschen Kunst in München ist am Sonntag, dem 18. Februar, zu Ende gegangen. Am letzten Tag war die Ausstellung noch mit fast 6000 Personen ausverkauft besucht. Goldschmied zum Professor ernannt. Der Metallbildhauer und Goldschmied Ernst Rump in Bremen wurde unter Verleihung in das Beamtenverhältnis zum Professor ernannt. Rump ist als Nachfolger des Prof. Berger an die Nordische Kunsthochschule in Bremen berufen worden und dort als Leiter der Entwurfsklasse für Goldschmiedekunst tätig.

57-jähriges Ehepaar. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat den Eheleuten Wilhelm und Emilie Krause in Grimmen, Kreis Angermünde, Regierungsbezirk Gumbinnen, anlässlich ihrer 57-jährigen Ehejubiläum am 19. Februar 1940 ein Glückwunschschreiben und ein Ehrenkreuz überreichen lassen.

Nachkommin Luthers gestorben. Die älteste Einwohnerin der Stadt Burzen, Johanna Langbein, ist jetzt im Alter von 94 Jahren gestorben. Sie war eine Nachkommin Luthers. Vier Jahrzehnte hindurch hat sie den Frauenmissionsdienst in Burzen geleitet.

Wasserversorgungsbruch in dänischem Altersheim. — 3 Tote, 5 lebensgefährlich Verletzte. In Helsingör hat sich infolge eines Bruchs einer Gasleitung ein schweres Unglück in dem Hause der Handwerker-Gesangsvereinsleitung ereignet, wo bereits tags zuvor ein 70-jähriger Tischlermeister so schwere Gasvergiftungen erlitt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Als man am folgenden Mittag die Stellung betrat, fand man alle Wohnungen mit Gas angefüllt. Zwei Einwohner waren bereits tot. Fünf andere wurden in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus übergeführt. Die Sitzung wurde sofort geschlossen. Weiter wurden zwei Nachbarhäuser geräumt und die anliegende Volksschule bis auf weiteres geschlossen.

Vier Todesopfer einer Lawine. Auf dem Seeburg bei Maritzell ereignete sich ein schweres Lawinenglück, bei dem fünf Personen verunglückten. Nur eine Frau aus Graz konnte sich aus den Schuttmassen befreien. Prof. Wimmer

wurden als Zeugen geborgen; der vierte Teilnehmer der 27. Jahrgangsgemeinschaft konnte noch nicht gefunden werden.

Mit Flugzeugbomben gegen den Eisfluß der Donau. Die Eisbarrieren in der Donau am Eisernen Tor haben eine Länge von 24 Kilometern. Ihre Höhe beträgt teilweise 4 Meter. Nachdem Flugzeuge an den besonders gefährdeten Stellen die Eisbarrieren bombardiert hatten, ging das Wasser in der am meisten bedrohten Stadt Donau-Ilkawa um einen halben Meter zurück. Dagegen ist es noch nicht gelungen, den Eisfluß bei Semendria (Semberevo) an der Einmündung der Morawa zu brechen.

Schweres Autounfall in Frankreich. Ein schweres Autounfall, bei dem fünf Personen den Tod fanden, ereignete sich in der Nähe der französischen Stadt Nîmes. Ein Kraftwagen raste in eine Gruppe von Menschen und fuhr dann gegen einen Baum. Fünf Tote blieben auf der Straße.

Turnen — Sport — Spiel.

Sachiens Fußball-Gauliga am Sonntag

Die Punktspiele der Fußball-Gauliga für kommenden Sonntag wurden vom Reichsstadion am Dienstag angelehnt. Es werden fünf Spiele ausgetragen, drei in Staffel I und zwei in Staffel 2. Spielbeginn sämtlich 15 Uhr. Die Paarungen: Tura 99 Leipzig gegen VfB Leipzig, SC Planitz gegen Konfordia Plauen, VfB Glauchau gegen Fortuna Leipzig, Dresdner SC gegen Polizei Chemnitz und FC Hartza gegen Sportfreunde 01 Dresden.

In Staffel 1 dürfte sich der VfB Leipzig, wie schon im Vorspiel, gegen Tura 99 Leipzig behaupten und damit die Führung vorläufig verteidigen. Der SC Planitz sollte mit Konfordia Plauen ebenso fertig werden. Schwerer dürfte sich die Hoffnungen der Leipziger auf den Staffelsieg leicht werden. In Staffel 2 kommt es nun endlich zur ersten Begegnung zwischen VfB und Polizei Chemnitz, wobei fraglich ist, ob das Spiel auf der Eigenanlage in Dresden oder im Oststadion ausgetragen wird. Die Dresdner können durch einen Sieg bereits am Sonntag Staffelführer werden, aber die Polizei werden alle daran denken, um doch noch aufzuschließen, so daß dann erst das zweite Spiel der beiden Staffeln die Entscheidung bringt. Offen ist der Ausgang des Treffens zwischen FC Hartza und den Dresdner Sportfreunden 01, die bereits ihr letztes Spiel erlebten.

Sachiens Leichtathleten in der Reichsbestenliste

In der Reichsbestenliste der deutschen Leichtathletik 1939 ist Sachsen in den verschiedenen Kategorien der Männer nur schwächer vertreten. Im Diskuswerfen nimmt Claus, SC Marathon Leipzig, der mit 45,56 Meter eine neue Bestleistung schuf, nur den 15. Platz ein. 31. wurde Fischer, Meerane, mit 42,80 Meter. Im Kugelstoßen fand nur Kammann, Arminia Leipzig, mit 14,26 Meter an 26. Stelle Aufnahme. Sonst war kein Sachse über 13,80 Meter. Im Speerwerfen dagegen hält Sachsen durch die 69,48 Meter des deutschen Meisters Berg, 1967 Leipzig, den zweiten Platz. An 14. Stelle folgt Weimann, Wacker Leipzig, mit 62,83 Meter; weiter hinten an 36. und 37. Stelle liegen Andreas, Kriegsschule Dresden (55,85 Meter) und Frenzel, Meisen (58,55 Meter). Im Hammerwerfen befindet sich einzigartig Sachse unter den vierzehn Besten!

Sachsens Kriegsmehrsportler im Schwimmen

Auf der 25-Meter-Bahn des Leipziger Westbades werden am Sonntag Sachsens Kriegs-Hallenmehrsportler im Schwimmen und Springen ausgetragen, die eine außerordentlich gute Befragung erzielten. Aus Sachsen beteiligten sich vierzig Vereine und Gemeindefraktionen und hinzu kamen die Meldungen von insgesamt neun Vereinen aus dem Sportbereich Wittenberg, das durch Schwimmer und Schwimmerinnen aus Magdeburg, Erfurt, Gera, Dellau, Altenburg und Kollitz vertreten sein wird. Die hervorstechendsten Vertreter des Reiches Wittenberg sind der deutsche Meister Königinger, Hellas Magdeburg, sowie der in der letzten Zeit noch noch gefonnene Dreifachschwimmer Gold von Weiden Erlert.

vermag wohl den grammatikalisch-logischen Knoten dieses Sprachbildners zu lösen?

Der Erwerb Tharandts beruht auf der Stellmacherei, Fälscherei u. a. Handwerken, auf der Forstakademie und der hiesigen Vorstadt für Landwirtschaft, auf dem Bode, auf Holz- und Breithandel (früher dem Hauptnahrungsweig), einigem Bergbau (nämlich auf der Kommunjoch gäulische Gesellschaft samt Gottes Segen, Erbstellen im Tharandter Walde), auf der Oekonomie, welche jedoch der steilen Berge und der entlegenen Felder wegen sehr beschwerlich ist, auf der Brauerei, der Kalkbrennerei, einigem Handel (ohne die Apotheke in 6 Handlungen) und den 3 Jahrmärkten. Die Holzarbeiter, immer 16—20, beziehen das treffliche Holz aus dem dicht beim Orte beginnenden Tharandter Walde und ihre Pressen aus Tharandts gehen durch die Leipziger Messen stark ins Ausland, die Gestelle aber meist nach Dresden. Eine Familie liefert schon seit langer Zeit sehr gefuchte Buchdruckerpressen. Die 7 Lohgerber verhandeln auch viel Schale nach Dresden und Weichen und sind wohlhabend. Im Allgemeinen nähren sich die Bewohner sehr gut, da die Akademie und das Bad ihnen erlauben, Niet- und Kostreise sehr hoch zu stellen. Erstere hat vor wenig Jahren die Gründung einer Tagelohnfabrik allhier veranlaßt, welche Wäschestücken, Futterale, Cartouche, Porforce- und Pfeifenpeisen, Schrotbeutel, Jagdtücher, Hängelinen, Sätele, Züme usw. fertigt. Nächstdem ist Tharandt auch der Sitz eines Hauptgeleitens und bildet ein Accisinspektorat, dessen jetziger Inhaber in Dresden wohnt. (Schumanns Staats- und Postlexikon.) (Lehle III/835.)

1825, 15. 4. letzte Hinrichtung durch den Strang bei Scharsenberger; Joh. Gottl. Lehmann aus Weistroppe, der eine Magd in Achsdorf ermordet hatte. (HB. 1925/43, NKR. 544.)

Bau der Ziegelei Grumbach

Straßenbesserung: Der Wilsdruff-Grumbach-Tharandter Communicationsweg.

Die Rosen-Dresdner Straße in Wilsdruff.

Pflaster-Umschlag der Freiburger Straße in Wilsdruff. (HB. 1931/196.)

erbaut der neue Wilsdruffer Postmeister, Hauptmann Maximilian von Häbel, einen „ganz den Sweden und Dorschiffen gemäß mit möglicher Dauer und Eleganz hergestellten Postwagen, der mit einem wohlgefügigen Keuhorn die nötige Bequemlichkeit und den erforderl. Schutz für die Reisenden gegen alle Bitterung“ verleiht. Es gab also nun eine dreimalige wöchentliche Verbindung mit der Hauptstadt Dresden (dienstags, donnerstags, sonnabends). (NKR. 1928 Nr. 22.)

Erbteilung der sogenannten „Kirchpatzwiese“, in Grumbacher Gut gelegen, an die Wilsdruffer Kirche durch Grumbacher Einwohner, die zur Wilsdruffer Kirche gehörten. (Vorwerk 64.)

1826 beginnt an verschiedenen Orten der Heimat der Abbau von Brauneisenlagern für das Eisenhüttenwerk zu Gröblich und später für die König-Friedrich-August-Hütte im Plauenischen Grunde (1840).

Abbau wurden Wilsdruff: Herders Fundgrube an der Wilschainer Höhe, Schmiedewalde: Lehe Fundgrube und Lehe Roasen.

Gröblich: Gute Hoffnung Fundgrube.

Burthardswalde: Graf Karl Fundgrube.

(HB. 1909 Nr. 12, Vohl. 12, NKR. 1929/42.)

Chausseebau Meifen — Wilsdruff. (HB. 1936/54.)

Chausseebau Tharandt — Freiberg: „Von diesem Jahre an war in Tharandt eine andere Wendung“ (Lehle III/950, HB. 1933/32.) Iraten die Menschenblätter auch unter den Erwachsenen auf, daher Verordnung der Schulblätter-Impfung. (Lehle III/900.)

Winter 1826/27 sehr streng, viel Schnee.
1827, 1. 3. Am Fastnachtstage trat plötzlich großes Tauwetter ein. Eine Wärme von 20° N. Das Wasser des Saubachs wuchs so hoch, daß u. a. auf der Hofengasse lagerndes Bauholz bis vor das Dresdner Tor geschwemmt wurde. Ein herrliches Frühjahr folgte. Die Witterung war so warm wie im Freiberg. Am 14. 4. fanden die Kircken in voller Blüte. Gurken und Wein gab es in Massen. (Vorwerk 64.)

Bergbau in unserer engeren Heimat.

A. Kühne, Wilsdruff.

1. Bis nach Wilsdruff reicht von E. herein das große Wilsdruff-Döblener Becken. Sein Gedak an Steinkohlen ist seit Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt. Die Schächte in Janderode, Niederhermsdorf belamen ein gut Teil ihrer Belegschaft aus Braunsdorf und Kesselsdorf. Auch Obergrumbach stellte und stellt sie, doch ist ihre Zahl stark zurückgegangen; der Kohlenbergbau geht zu Ende. Man hat mehrfach in Oberhermsdorf, auch in Kesselsdorf und Kleinopitz und selbst in Grumbach versucht, durch Bohrung auf abbaubwürdige Kohle zu stoßen. In Oberhermsdorf gab es den 1894 abgetauften Christmannschacht (Haus Nr. 25, Seide) der Gewerkschaft „Reinigt Feld“. Die Kohle taugte nichts. 1904 bohrte eine Leipziger Gesellschaft ergebnislos auf Pießels Feld am Südrande des Dorfes.

In Kleinopitz erlenn man noch die Halde und die Röhre des 1875 abgetauften Kaiserhochtens. Auch keine Kohle war nicht abbaubwürdig.

In Kesselsdorf wurde 1874 durch einen gewissen Engler-Dresden unterhalb des Schaf-Schwemmtisches ein Schacht abgetauft, und der gegenüberliegende „Schreiberberg“ soll ebenfalls vom Kohlenabbau (Kohlenfrevler) seinen Namen haben.

Die hohen Kohlenpreise um 1840 veranlaßten in Grumbach den Erbkichter Dittich, hinter seinem Gute nach Kohlen graben zu lassen. Die Arbeiter belamen 50 Pf. für den Arbeitstag. Obwohl Dittich keine Kohlen fand, gab er die Arbeit nicht gleich auf. Schließlich blieb der Bohrer in der Erde stecken. Trotzdem fand die Arbeit ihren Lohn: Dittich entdeckte nämlich dabei den starken Quall, der heute sein Gut und das Rathaus mit Wasser versorgt. Auch oberhalb des heutigen Bahnhofs in der Nähe des Steindruckes wurde 1823 gebohrt, aber ebenfalls ohne Erfolg.

1 A. Vogland: Das große Wilsdruff-Döblener Becken. HB. 1914/8 ff.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Berufsverbrecher. Wie bereits berichtet, war auf der Weiten Straße ein Heiratsbetrüger, der sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen wollte, von einem Kriminalbeamten angehalten worden. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um den am 5. Mai 1905 in Apolda geborenen Herbert Konstantin Ernst Fritz Scholz. Mit dieser Festnahme konnte die Kriminalpolizei einen von mehreren Behörden gesuchten Berufsverbrecher unschuldig machen. Scholz, der sich auch „Bestpat“ nannte und der mit Vorliebe als „Ingenieur“ auftrat, hielt sich seit längerer Zeit in Dresden und Umgebung verborgen. Für die Kriminalpolizei ist von besonderer Wichtigkeit, festzustellen, wo sich der Festgenommene aufhalten hat. Alle Personen, die mit Scholz in Verbindung kamen oder bei denen er sich auch nur vorübergehend aufhielt, werden im eigenen Interesse gebeten, umgehend der Kriminalpolizeistelle Dresden, Schloßstraße 7, Mitteilung zu machen.

Leipzig. Tödlicher Unfall in der Wohnung. In der Schenkendorfsstraße wurde eine 75 Jahre alte Wohnungsinhaberin in einer Blutlache aufgefunden. Kurze Zeit nach ihrer Auffindung ist die Greisin gestorben. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, ist die Frau, die wegen eines Fußleidens einen Schloß benutzen mußte, in der Wohnung gekürzt und hatte sich dabei einen Schädelbruch zugezogen.

Arbeitslosigkeit der Gewerkschaften Chemie. Die Gewerkschaften der Chemie hielt in Chemnitz eine Arbeitstagung ab, an der Betriebsführer, Chemiker und Betriebsräte aus den Kreisen Chemnitz, Annaberg, Flöha, Marienberg, Rochlitz und Stollberg teilnahmen. Nach der Begrüßung durch Gewerkschaftsleiter Dr. Köppel, Dresden, gab Kreisobmann der D.A. in Chemnitz, Bartsch, einen Überblick über den Stand der chemischen Industrie im Kreis Chemnitz. Der Augenwischer des Nachschubs Chemie, Dierich, Berlin, sprach über die Nachschuberschließung und verwies auf die Wichtigkeit der Betriebe, auch im Krisen einen tüchtigen Nachschub heranzubilden. Reichsgruppenleiter der Arbeitervereine sprach über die Möglichkeit der Beschäftigung in der Chemieindustrie. Durch die Schließung des Chemievertriebsunternehmens und des Laboratoriums sei die Möglichkeit geschaffen worden, zwei Chemiewerke, Chemiefabrik Chemnitz und Chemiefabrik Chemnitz, zu schließen. Abschließend hielt Reichsgruppenleiter Carins einen Vortrag über „Die Chemie im Krieg“. Er beschrieb die in seinen Ausführungen mit den großen Aufgaben, die die Chemieindustrie namentlich auf dem Hochschmelzgebiet zu meistern habe und die ganz besonderen Anforderungen an alle in der Chemieindustrie tätigen Volksgenossen stelle. Wie überall, so werde aber auch hier jeder seine Pflicht erfüllen und damit zum endgültigen Siege über unsere Feinde beitragen.

Forschung der Keramik. Die Deutsche Keramikgesellschaft, Bezirksgruppe Sachsen, hielt in Meißen eine wissenschaftliche Tagung ab, die vom Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Dr. Hans Schumann, geleitet wurde. An der Tagung war es, wissenschaftlichen Erkenntnissen den Weg zur Verwendung in der Praxis zu bahnen. In mehreren Vorträgen wurden die wichtigsten Arbeitsgebiete eingehend behandelt.

Konfessionierte Feldpostbriefe?

(M.G.) Es ist wohl ein beglückendes Zeichen der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Betriebsgemeinschaft, wenn heute die Betriebe mit ihren einberufenen Arbeitskameraden in einer regen Verbindung stehen, ihnen laute und lautere und freudige Nachrichten, Briefe und Karten senden. Es handelt sich dabei nicht um jene Sendungen, die rein persönlicher Natur sind, sondern um die Briefe und Karten, die die Betriebsgemeinschaft gleichmäßig allen Einberufenen zusammen liefert. Wenn in diesem Falle die Betriebsgemeinschaft durch den Betriebsführer oder durch den Betriebsobmann vertreten wird, dann können diese nicht unabhäufig persönliche Briefe schreiben, die diffizieren dann vielmehr ein möglichst nett gehaltenes Schreiben, das vervielfältigt allen Kameraden gleichmäßig zugeht. Das ist gewiß sehr schön, auch gut gemeint und bestimmt besser als gar nichts, es aber das Ideal?

Ob nun aus dem einzelnen Betriebe 10 oder 20 oder 30 vom Hundert der Arbeitskameraden einberufen sind, ist ganz gleich. Auf jeden Fall werden diese insofern mehr zurückgeblieben sein, als zur Nähe geilt sind. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, für jeden einzelnen Einberufenen ein oder zwei zurückgebliebene Arbeitskameraden zu bestimmen, die diesen zu betreuen und nicht im eigenen, sondern im Namen der ganzen Betriebsgemeinschaft zu schreiben haben. Ob das nicht viel netter ist und ob diese Briefe nicht viel lieber gelesen werden und deshalb größere Freude auslösen als inhaltlich noch so schön gehaltene, die vervielfältigt sind?

Gewiß eignet sich nicht jeder zum Briefschreiben und man muß die Betreffenden schon mit etwas Sorgfalt auswählen. Aber das ist ja noch lange kein Grund, diesen Vorschlag nicht einmal zu probieren. Es gibt ja genügend geeignete Arbeitskameraden, die sich gern zu diesem Ehrenamt bereitfinden. Denken wir an die politischen Leiter, Angehörigen der Gliederungen, D.A., Arbeiter und Köpfe, Arbeiter, Werkstätten- und Vertrauensmänner und Vertrauensfrauen. Also nicht immer nur vervielfältigte Feldpostbriefe, die doch immer etwas konfessioniert wirken!

Sachsens Fremdenverkehr weiter gestiegen

In den 441 sächsischen Gemeinden, die über den Fremdenverkehr in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1939 berichtet haben, wurden nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes 1.378.858 Fremde gezählt. Die Fremdenzahl ist gegenüber dem Sommerhalbjahr 1938 um 176.880 (14,7 v. H.) gestiegen, härter als in den fünf vorhergehenden Sommerhalbjahren. Diese Zunahme ist zu einem großen Teil auf die Steigerung des Fremdenverkehrs in Leipzig zurückzuführen, die durch die große Beteiligung an der Reichsährhandausstellung und am Reichswahrertag veranlaßt wurde. Demnach ist dieses Ergebnis besonders erfreulich, wenn man bedenkt, daß der September Kriegsmonat war, und daß 26 Gemeinden weniger berichtet haben als im Vorjahr. Auf die vier sächsischen Großstädte entfallen 692.936 Fremde, also etwas mehr als die Hälfte aller Fremden. Leipzig hat seine Fremdenzahl mit 349.798 gegen 178.541 im Sommer 1938 nahezu verdoppelt, hauptsächlich eben wegen der großen Beteiligung an der Reichsährhandausstellung im Juni und am Reichswahrertag im Mai. Dresden (mit Bad Weißer Hirsch) meldete 249.720 Fremde, Chemnitz 65.954 und Plauen 28.564. In der Reihe der sächsischen Mittelstädte weist Zwickau mit 29.797 Fremden die höchste Fremdenzahl auf. Es folgen die Städte Jittau (15.299), Bautzen (13.010), Annaberg (11.589), Aue (7.959), Meißen (7.822), Pirna (6.361), Freiberg (5.238), Sebnitz (5.108) und Oberparoch (4.086).

Unter den sächsischen Bade- und Erholungsorten weisen die höchsten Fremdenzahlen auf: Bad Schandau (41.888), Bad Elster (25.022), Stadt Wehlen (20.374), Kurort Rathen (20.258), Königstein (16.167), Kurort Oberwiesenthal (16.151), Kurort Jonsdorf (10.972), Schmilla (10.519), Altberg (8.127), Krippen (8.765), Bad Weißer Hirsch (8.080), Johanngeorgenstadt (8.217), Gellina (6.157), Bärenfels (6.126), Kurort Bärenburg (5.588), Kurort Göhrlich (5.525), Holzhausen (5.351), Sebnitz (5.107), Hinterhermsdorf (5.079), Ratsmannsdorf (4.935), Hohlestein im Elbschitz (4.839), Bad Gottscheba (4.702), Rehefeld-Jaunhaus (4.554), Radiumbad Brombach (4.359), Kurort Ripsdorf (4.353), Wollersdorf bei Großschönau (4.331), Sachenberg-Georgenhof (4.169), Oberparoch (4.086), Schellerbau (4.008), Rosenthal bei Königstein (4.001).

Die Zahl der Uebernachtungen ist von 5.294.662 im Sommerhalbjahr 1938 auf 5.737.324 gestiegen, also um 8,4 v. H. Leipzig steht mit 596.449 Uebernachtungen an der Spitze, es folgt in geringem Abstände Dresden (556.599). In der Reihe der größeren Städte schließen sich daran an: Chemnitz (159.548), Zwickau (87.735), Plauen (63.293), Aue (25.270), Jittau (24.107), Bautzen (17.315), Radebeul (17.227), Pirna (16.388).

Unter den sächsischen Bade- und Erholungsorten nimmt Bad Elster mit 377.915 Uebernachtungen den ersten Platz ein. Es folgen: Radiumbad Oberschlomo (230.999), Bad Schandau (174.343), Kurort Jonsdorf (113.935), Bad Gottscheba (111.404), Kurort Rathen (110.868), Stadt Wehlen (104.055), Kurort Oberwiesenthal (94.710), Kurort Elster (91.549), Radiumbad Brombach (86.417), Bad Weißer Hirsch (84.010), Kurort Sogelgrün (80.447), Königstein (71.430), Kurort Bärenburg (68.906), Schmilla (64.088), Krippen (61.000), Bergschnee (57.986), Kurort Göhrlich (57.922), Bad Paulitz (54.955), Holzhausen (45.976), Bärenfels (45.908), Schellerbau (45.202), Gellina (43.648), Hinterhermsdorf (43.002), Rehefeld-Jaunhaus (41.324), Altberg (40.717), Mühlhausen (40.662), Luftkurort Ebersdorf (38.186), Riegan-Wagwitzbad (36.273), Wollersdorf bei Großschönau (35.655), Steinbad bei Johanngeorgenstadt (35.505), Seiffen (35.106), Erbsch (33.989), Hohlestein im Elbschitz (33.163), Ratsmannsdorf (33.142), Bad Oppelsdorf (32.651), Johanngeorgenstadt (32.518), Kurort Ripsdorf (31.894).

Unter den Fremden befanden sich 33.444 (2,4 v. H.) Ausländer, 47.402 weniger als im Sommerhalbjahr 1938. Der Anstieg des Ausländerbesuches ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß das Sudetenland, Böhmen, Mähren, Mennland und auch Danzig nicht mehr als Ausland gezählt wurden (allein 27.931 durch Wegfall von Sudetenland, Böhmen und Mähren), zum Teil ist er natürlich durch die politische Lage in den ersten fünf Berichtsmonaten und durch den Krieg im letzten Monat zu erklären.

Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamtes wohnten im Sommerhalbjahr 1939 von 100 Fremden 70 in Hotels und Gasthöfen, 10 in Pensions- und Fremdenheimen, 15 in Privatquartieren und 5 in Sanatorien und Erholungsheimen.

Schutz vor wildernden Hunden

Der Niederwildbestand war durch Krankheiten im Jahre 1939 stark zurückgegangen. Der strenge Winter hat für alles Wild größte Not gebracht. Es sind bereits große Verluste durch Erfrieren und durch Hunger eingetreten. Eine weitere Gefahr droht durch wildernde Hunde. Deshalb hat Landesjägermeister Mutschmann eine Verordnung erlassen, wonach alle Hunde zu verwahren sind, daß sie nicht unbeaufsichtigt frei umherlaufen können. Im Freien anseherhalb der bebauten Ortsanlagen sind sie an der Leine zu führen. Ausgenommen sind Hirten-, Jagd- und Blindenhunde, Sanitäts- und Meldehunde der Wehrmacht und Polizeihunde, soweit sie als solche kenntlich sind und so lange sie vom Berechtigten zu ihrem Dienste verwendet werden. Zumberechtigungen werden abgeholt.

Staatlich geprüfte Kurzschifflehrer

Um möglichst weiten Kreisen auch außerhalb des Sines des Stenographischen Landesamtes in Dresden die Möglichkeit einer sachgemäßen, gezielten, unter sachmännlicher Leitung stehenden Vorbereitung auf die staatliche Kurzschifflehrerprüfung zu bieten, verankert das oben genannte Amt von Anfang April d. J. ab wieder einen brieflichen Vorbereitungslehrgang, der bis Ende Oktober 1940 dauern wird. Voraussetzung für die Teilnahme ist Beherrschung der deutschsprachigen Schrift der Deutschen Kurzschiff- und Kennzeichen der Regeln der Ellipsen (Niederschiff). Anträge und Anmeldungen sind zu richten an das Stenographische Landesamt, Dresden-N. 6, Königsufer 2.

Behördliche Erlasse

Erternbeihilfe für Kriegserntern verbessert. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat das Oberkommando der Wehrmacht eine Verbesserung der Erternbeihilfe für Kriegserntern im Rahmen der Versorgung aus dem Weltkrieg und der alten Wehrmacht verfügt. Der bisher für diese Fälle im Reichsversorgungsgesetz vorgesehene Höchstbetrag der Erternbeihilfe für einen Ertern wird von 12 auf 15 Mark monatlich erhöht. Ferner erhöhen sich die am angegebenen Ort vorgezeichneten Erternbeihilfen, wenn mehrere Söhne infolge einer Dienstbeschädigung gestorben sind, für jeden weiteren Sohn um ein Fünftel ihres Betrages, also um je vier Mark monatlich für ein Elternpaar, je drei Mark monatlich für einen Elterns. Die Neuregelung gilt für die Zeit vom 1. April 1940 ab.

Verbände des gemeinnützigen Wohnungswesens werden Staatsorgane. Der Reichsarbeitsminister hat den Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens und die bezirklichen Präsidienverbände als Organe der staatlichen Wohnungspolitik im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung anerkannt.

Eingziehung ausländischer Pässe von Soldaten und Wehrpflichtigen. Soldaten und Wehrpflichtige, die vor dem Krieg ihren Wohnsitz im Auslande gehabt haben und Doppelstaater sind, müssen die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Pässe umgehend an die für ihren letzten Wohnsitz zuständige Polizeidienststelle abgeben oder durch ihre Angehörigen abgeben lassen.

Kasseneinstellungen ohne Verzögerung auch für uneheliche Kinder. Verzögerungen in der Bewährung von Krankenleistungen für uneheliche Kinder haben sich bisher ergeben, wenn festgestellt werden mußte, ob der Vater bei einem Träger der reichsgegesetzlichen Krankenversicherung versichert ist, da dann grundsätzlich die Krankenkasse des Vaters die Familienkasse zu leisten hat. Wenn der Vater des unehelichen Kindes nicht gegen Krankheit versichert ist, erst dann war der Anspruch gegen die Krankenkasse der Mutter gegeben. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr, um unerwünschte Verzögerungen auszuscheiden, erklärt, daß beabsichtigt sei, demnach gesetzlich festzusetzen, daß die Krankenkasse, bei der der Mutter versichert ist, für die Leistungsbewährung zuständig ist, wenn das uneheliche Kind in häuslicher Gemeinschaft mit der versicherten Mutter lebt. Der Minister hat zum Ausdruck gebracht, es befürchte keine Bedenken, wenn die Krankenkassen schon jetzt entsprechend verfahren.

Handwerk im Dienst von Volk und Wirtschaft

Auf Einladung des Gewerkschaftsleiters der D.A., Engler, verammelten sich die Kreisgewerkschaften der D.A. des Landes Sachsen zu einer Arbeitstagung in Dresden. Es nahmen auch die Gewerkschaftspräsidenten aus Dresden, Leipzig und Chemnitz daran teil, ferner die Gewerkschaftsleiter der D.A., die zum größten Teil in Personalarbeit und in der Gewerkschaften tätig sind.

Der Uebergang zur Kriegswirtschaft hat uns vor die Lösung vieler sozialer und arbeitspolitischer Fragen gestellt, die sich auch im Handwerk auswirken. Daneben steht das große Aufgabengebiet der Volkswirtschaft. Die Rüstungs- und Wartungsarbeiten der D.A. in all diesen Dingen ist noch umfangreicher als früher geworden, und es war nur zu natürlich, daß in dieser Arbeitstagung in reger Aussprache zwischen den Referenten und den Tagungsteilnehmern alle diese Fragen erörtert wurden. Dabei stand im Vordergrund die Messung, daß künftig eine noch viel härtere Brücke zwischen der Volkswirtschaft und dem Handwerk, zwischen der Volkswirtschaft und dem Handwerk, durch den Ortsgewerkschaften vorzunehmen werden soll. Ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet ist das der Gründung von Sozialwerken für das Handwerk. Es ist etwas grundlegendes Neues, daß man Gewerkschaften, die bisher nur für die Erfüllung wirtschaftlicher Aufgaben gegründet wurden, nunmehr auch zur Erfüllung sozialer Aufgaben bilden. Weiter haben sich zur Erörterung sozialer Aufgaben im Handwerk, Lehrberufsausbildung, Dienstverpflichtung, Arbeitsausbau etc. erörtert.

Den Höhepunkt der Tagung bildeten Ausführungen des Gewerkschaftsleiters der D.A., Engler. Der Gewerkschaftsleiter ist, ob und wie die einzelnen Gruppen der Wirtschaft ihre internen Aufgaben lösen. Die Front der Heimat darf nicht nur in ihren Großbetrieben stehen, sondern auch alle Kleinbetriebe und namentlich die des Handwerks müssen in Ordnung sein.

Börse, Handel, Wirtschaft

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 20. Februar 1940.

Preise: Rinder: Ochsen a) 44%, b) 40%; Bullen a) 42%, b) 38%, c) 33%; Kühe a) 42%, b) 38%, c) 32%, d) 23; Färlen a) 43%, b) 39%, c) 34%.

Älber: Sonderklasse —; andere Räder: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38.

Lämmer: Sammel: a) 48—51, b) 51, c) 44; Schafe: a) 44, b) 40, c) 32.

Schweine: a) 54%, b) 54%, c) 54%, d) 50%, e) 48%, f) 54%.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher: Hermann Hoff, Wilsdruff, zuständig verantwortlich für den gesamten Teil der Wilsdruff-Verlagsgesellschaft. Druck und Verlag: Wilsdruff-Verlag, Wilsdruff, Wilsdruff-Verlag.

Für das liebevolle Mitempfinden durch Wort, Schrift und herrliche Blumenpenden sowie den lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen und unsern lieben Hausbewohnern für ihre aufopfernde Liebe beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

Karl Moritz Hahn

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Emilie verw. Hahn
nebst allen Hinterbliebenen.

Kripphausen, den 21. Februar 1940.

Amtliche Verkündigung.

Der Kohlenersparnis wegen werden die im Verwaltungsgebäude untergebrachten Abteilungen der städtischen Verwaltung ab 21. Februar 1940 nur noch von 9 bis 12.30 Uhr täglich für den öffentlichen Verkehr offengehalten.

Wilsdruff, am 20. Februar 1940. Der Bürgermeister.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Oskar Jünger

dargebrachten zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme danken wir herzlichst.

Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für die tröstenden Worte, dem M.G. „Sängerkreis“ für das beste Lied und Frau Paula Baumgart für ihre stete Hilfsbereitschaft.

Wilsdruff, 21. Februar 1940.

Martha verw. Jünger und Kinder.

Turnverein Wilsdruff im NSRL.

Sonnabend, den 24. Februar 1940, 20 Uhr im Vereinslokal „Parkschänke“

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung: Eingänge, Jahres- und Kassenbericht, Wahl der Kassenprüfer, Verschiedenes. Anschließend kameradschaftliches Beisammensein (Verlesen der eingegangenen Feldpostbriefe unserer Kameraden).

Um zahlreiche Beteiligung eruchtet der Vereinsführer für alle Aktionen des Vereins Pflichtbesuch.

Schuhmacherlehrling

für Ostern 1940 oder später gesucht

R. Busch, Schuhmachermeister
Wilsdruff, Dresdener Str. 4

Auflegematratten, Patentmattressen

für jedes Bett passend

Biskup, Meissen, nur
Rinderbedarfbedarfschein- und
Spezialbedarfbedarfschein.

Kleine Anzeigen

erzichten im „Wilsdruff-Verlag“
die weitgehendste Beachtung.